

Die bunte Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Turban
aus grün getöntem
Silberbrot, mit glän-
zendem schwarzem Satin eingefast

Die bunte Welt

Erinnerungen eines berühmten Dompteurs

Der Pariser Zoologische Garten hat dieser Tage den Zuwachs einer großen Anzahl vierbeiniger Gäste erhalten. Löwen, Elefanten, Schakale und Giraffen sind aus ihrer exotischen Heimat eingetroffen. Die Kasse des Pariser Magistrats wird um drei Millionen Francs ärmer und der herrliche Tiergarten um eine Reihe von Sehenswürdigkeiten reicher.

Ein Mitarbeiter des Pariser Blattes «Quotidiens» hat nun die Gelegenheit wahrgenommen, den Dompteur, der die Tiere auf ihrer Reise nach Paris begleitet hatte, zu interviewen. Der Tierbändiger, der sich auf seinem Fachgebiet eines großen Rufes erfreut, hat den Journalisten zahlreiche interessante Einzelheiten über die Art, wie wilde Tiere gezähmt werden, mitgeteilt.

Die Kunst, Bestien zahm zu machen, erklärte der Dompteur, hat eine auf viele Jahrhunderte zurückreichende Geschichte, in deren Verlauf sich zwei verschiedene Richtungen ausgebildet hatten. Die ältere, romantische Tierbändigerschule ist gegen die Tiere, die gebändigt werden sollten, mit allerlei Folterinstrumenten vorgegangen, um sie einzuschüchtern und an den Gehorsam zu gewöhnen. Der Bändiger, der gewöhnlich eine Husarenuniform trug, trat bis an die Zähne bewaffnet in den Käfig, wo allerlei technische Einrichtungen, die dem Zuschauer verborgen blieben, ihm eine gewisse Sicherheit gegen einen Ueberfall seitens der Bestien gewährten.

Die Anhänger dieser Schule, die berühmten Dompteure Peson, Bidet, Bostok, gehören bereits der Vergangenheit an. Der moderne Dompteur arbeitet mit ganz anderen Mitteln. Er tritt unbewaffnet in den Käfig und weiß die Bestien scheinbar mit einem Wort oder mit einem Blick gefügig zu machen. Das Geheimnis dieser Kunst ist verhältnismäßig einfach. Sie setzt eine nach ganz bestimmten Prinzipien vor sich gehende Dressur voraus.

Zunächst werden von dem Dresseur junge Tiere ausgewählt. Denn ältere Bestien, die die Freuden der Freiheit bereits ausgekostet haben, lassen sich schwer an den Käfig gewöhnen. Die bestdressierten Bestien werden immer jene sein, die in der Gefangenschaft zur Welt gekommen sind. Das zur Dressur bestimmte Tier wird zunächst an das Leben in der Menagerie, vor allem an den Käfig gewöhnt. Es wird nicht überreichlich genährt, sonst könnte es dem Laster der Faulheit anheimfallen; es erhält aber auch nicht zu wenig Nahrung, sonst wäre die Möglichkeit vorhanden, daß durch den Hunger die wilden Instinkte unverhofft wachgerufen würden. Der Erfolg des Dompteurs hängt davon ab, ob es ihm gelingt, sich bei der Bestie beliebt zu machen. Er nähert sich dem Käfig täglich zehn- bis zwanzigmal. Das junge Tier empfängt ihm zunächst mit allen möglichen Zeichen der Antipathie. Es heult und brüllt. Am zweiten oder dritten Tag bringt ihm der Tierbändiger allerlei Leckerbissen. Die Bestie wird zusehends freundlicher. Der Dompteur spricht zu ihr und sie gewöhnt sich allmählich an den Klang seiner Stimme. Diese erste Periode verwendet der Bändiger zum genauen Studium des Charakters seines Zöglings.

Wenn die erste Zeit vorüber ist, betritt endlich der Dompteur den Käfig. Dieser erste Besuch wäre ohne Vorbereitung zweifellos gefährlich. Deshalb nimmt der Bändiger zu einem Kunstgriff Zuflucht. Dem Löwen wird ein mit Chloroform getränkter Schwamm zugeworfen. Das Tier ist neugierig, riecht an dem Zeug herum, atmet den Dunst ein und wird betäubt. Diesen Augenblick benutzt nun der Dompteur und wirft ihm einen starken Ring, der mit einer Kette am Gitter des Käfigs befestigt ist, um den Hals. Nun befinden sich beide in dem engen Raum. Der Löwe angekettet und der Dompteur in sicherer Entfernung. Er nimmt auf einem Sessel ruhig Platz, raucht eine Zigarette, denn in diesem Augenblick ist es nicht der Mensch, sondern der Löwe, der sich fürchtet.

wenn der Bändiger sich zurückzieht. All das erlernt der Zögling, von der Peitsche angezogen, von der Gabel getrieben oder zurückgehalten. Es stellt sich bald heraus, daß der Löwe über ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügt. Die Nummer, die ihm einmal beigebracht worden ist, wiederholt er mit einer erstaunlichen Pünktlichkeit. Ist er schon verlässlich genug, so schreitet der Dompteur an die Ausführung des Meisterstücks. Ein gelinder Peitschenhieb veranlaßt die Bestie, das Maul mit den furchterlichen Zähnen zu öffnen. Der Dompteur steckt nun den von einem eisernen Helm geschützten Kopf in den Rachen der Bestie. Dies wird zwanzig- bis dreißigmal wiederholt. Schließlich legt der Tierbändiger den Helm ab und führt das haarsträubende Kunststück ohne jede Schutzvorrichtung erfolgreich aus.

Anekdotenkrieg der Autokönige

Eines Tages war der Pariser Büchermarkt mit kleinen Broschüren, elegant gebunden und in gefälliger Form, überschwemmt. Die Broschüre war in New York gedruckt worden und führte den Titel: «Die Geschichte eines Citroen-Autos». In dem Bändchen war das folgende boshafte Geschichtchen zu lesen:

Garage eingefunden, überreichte dem Autofabrikanten die drei Francs und fünfzig Centimes und begann aufmerksam und sachkundig die Autos zu mustern. Er schritt die lange Reihe der grünen, blauen und roten Wagen ab, dann dachte er angestrengt nach, schließlich wandte er sich entschlossen an Monsieur Citroen.

«Geben Sie mir die drei Francs fünfzig Centimes zurück. Ich habe mir die Sache überlegt.»

Eine der Broschüren, die dieses Geschichtchen enthält, soll auch dem Pariser Autofabrikanten zugesandt worden sein. Die Chronik meldet nicht, ob er darüber sehr erobert gewesen. Jedenfalls ist eine zweite Broschüre erschienen, auf demselben Papier, mit denselben Lettern gedruckt. Auch dieses Bändchen enthält eine amüsante Geschichte. Ueberflüssig zu betonen, daß diesmal Citroen und nicht Ford der Verleger ist.

«Eines Tages,» heißt es in der Broschüre, «soll ein Franzose den Entschluß gefaßt haben, seinen Ford-Wagen zu verkaufen. Er ließ in einer Zeitung ein Inserat einschalten, in dem er sein Auto um zweitausend Francs feilbot. Da sich kein Käufer gemeldet hatte, dachte er, der Preis sei zu hoch und bot den Kraftwagen in einem zweiten Inserat um die Bagatelle von hundert Francs an. Auch diesmal ohne Erfolg. Der Autobesitzer geriet in Wut, er wollte um jeden Preis den Ford-Wagen losbekommen. Am nächsten Tag folgte ein drittes Inserat, der Ford-Wagen gehörte demjenigen, der sich Punkt 5 Uhr auf dem Platze de la Concorde einfand und sich bei dem Besitzer, der mit seinem Auto auf dem Platz stehen wird, meldet. Am nächsten Tag um 3/5 Uhr setzte sich der Franzose in den Ford-Wagen und sauste auf den Place de la Concorde. Seine Ueberraschung und Wut ist grenzenlos: Auf dem Platze stehen bereits dreihundert Ford-Autos, in jedem Auto sitzt der Besitzer und wartet ungeduldig auf den Unglücklichen, der sich da melden soll, um den Gratiswagen abzuholen.»

Wie viele Einwohner zählt die Erde?

Seit dem Kriege ist man völlig im unklaren darüber, wieviel Einwohner eigentlich die Erde gegenwärtig hat. Vor dem Kriege wurden verschiedentlich Versuche angestellt, die Bevölkerungsziffer der Erde möglichst annähernd festzustellen. Eine genaue Schätzung war aber nie möglich, weil gerade in Gebieten, die besonders große Einwohnerziffern aufweisen, eine zuverlässige Statistik unmöglich war. Besonders aus China, Indien und Teilen von Afrika waren bis jetzt zuverlässige Nachrichten nicht zu erlangen und die Einwohnerzahl dieser Gebiete konnte deshalb nur schätzungsweise angegeben werden. Nach oberflächlichen Schätzungen betrug die Zahl der Erdbevölkerung im Jahre 1925 etwa 1 Milliarde 800 Millionen Menschen gegen 1 Milliarde 680 Millionen im Jahre 1910; das beträgt also ein Mehr in vierzehn Jahren von rund 120 Millionen Menschen, trotz Krieg und Seuchen. Die Bevölkerungsziffer Europas wird auf etwa 450 Millionen Einwohner geschätzt.



Saphirblauer Samt, in eleganter Art geschliffen, zieht sich über die Hutform und läßt Satin von gleicher Farbennuance durchschimmern

Die Aufgabe des Bändigers besteht darin, ihn zu beruhigen. Der Zögling bekommt daher wieder Leckerbissen. Am nächsten Tag rückt der Dompteur mit seinem Sessel dem Tier näher heran. Eine Gefahr erscheint ausgeschlossen; selbst wenn der Löwe etwas Böses im Schilde führte, würde die kurze Kette die Ausführung des Racheacktes jedenfalls unmöglich machen. Dieses Spiel dauert so lang, bis sich schließlich der Löwe an den Anblick des Mannes gewöhnt. Die erste Hälfte der Erziehung ist damit abgeschlossen.

Nun macht sich der Dompteur an den schwereren Teil seiner Aufgabe. Der Löwe ist gebändigt; er erträgt auch ohne Kette die Anwesenheit des Bändigers im Käfig. Er ist eher zu zahm! Der Dompteur muß ihn an den Gedanken wieder gewöhnen, daß er eigentlich ein wildes Tier ist, das auf das Publikum als solches wirken soll. Der Löwe wird nun zu einem vierbeinigen Komödianten erzogen. Die zwei Erziehungsbehalte, deren sich der Dompteur bedient, sind eine Peitsche und eine Heugabel. Die Peitsche spornet zur größeren Beweglichkeit den Löwen an, ohne ihm weh zu tun. Die Gabel hält die Bestie zurück oder veranlaßt sie, sich vorwärts zu bewegen.

In kurzer Zeit hat der Dompteur es so weit gebracht, daß der Löwe sich zurückzieht, wenn der Dompteur auf ihn zugeht und vordringt,

«Citroen soll eines Tages von einem zwölfjährigen Jungen einen Brief bekommen haben. Der Junge teilte ihm mit, daß er ein ausgezeichnetes Schulzeugnis nach Hause gebracht und als Belohnung von seinem Vater Geld bekommen hat, um sich ein Auto zu kaufen. Ein Citroen-Wagen war von jeher sein sehnlichster Wunsch gewesen. Die Autos von Monsieur Citroen sind doch eleganter, bequemer als die amerikanische Marke. Der Betrag, über den er verfüge, sei allerdings nicht sehr hoch. Er besitze drei Francs und fünfzig Centimes und ersuche Monsieur Citroen, ihm mitzuteilen, ob für diesen Betrag ein Auto zu haben wäre.»

Citroen unterhielt sich über den Inhalt des seltsamen Briefes und entschloß sich, den Jungen zu überraschen. Er beantwortete seinen Brief, lud ihn ein, seine Garage zu besuchen und sich ein Auto auszuwählen. Der Junge hatte sich tatsächlich am nächsten Tage in der



Der neueste Winterhut, dessen Garnitur mir aus goldbraunem und weißem Samt besteht, der zum ähnlichen Ton des Hutes in wirksamen Kontrast gebracht wird